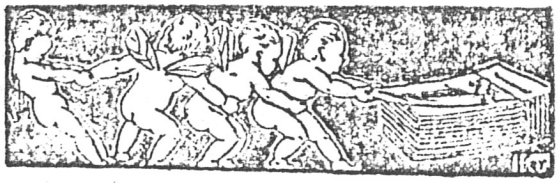
3693 24.04.1928 Di

A.
Y: Dandynismus.



Abreißkalender.

Es war in den Jahren um 1870, zur Zeit, wo die Männermode zu allerhand Extravaganzen Spielraum ließ.

Ein junger Mann von Luxemburg hatte Zeit, Lust und Mittel, seiner Phantasie und seinem Schneider die Zügel schießen zu lassen. Sein Name tut nichts zur Sache. Außerdem habe ich ihn längst vergessen.

Seine Freunde, die in ihrer Lebensauffassung jenen leichten Schuß Sparta hatten, der dem ungeschminkten Luxemburgertum so wohl ansteht, ärgerten sich über seinen Dandynismus und suchten ihn zu schlichteren Sitten zu bekehren. Sie erreichten damit nur, daß er in seinen modischen Extravaganzen immer maßloser wurde. Wie er Sonntags auf dem Paradeplatz zur Musik spazieren ging, war eine Sehenswürdigkeit geworden. Leute kamen extra aus Merl, Dommeldingen, Rollingergrund u. andern umliegenden Dörfern, um ihn zu sehen.

Sein neuester Anzug bestand aus einer hellgelb mit braun karierten, sehr engen Hose, deren Beine sich unten ausweiteten, um sich mild über den Spann bis zu den Zehenwurzeln zu breiten, was noch dadurch erleichtert wurde, daß sie an der Außenseite je einen fingerlangen Schlitz hatten. Das braune Jackett hatte leicht wattierte Schultern, seine beiden Schöße umfingen vom zweituntersten Westenknopf aus nach rückwärts das Becken in enger Angeschmiegtheit, bis sie in zartem Diminuendo auf ihre Wesenheit zu verzichten schienen. Für die Farbe der Weste und der Krawatte war das Wetter einer- und die Stimmung des jungen Mannes andrerseits ausschlaggebend. Der Hut war aus hartem schwarzem Filz und glich in der Form etwa einem Ei, das man halbiert und mit einem koketten Rand eingefaßt hätte. Es war eine Kulturtat, wie der junge Mann, dessen Namen ich leider vergessen habe, mit diesem Hut einen Gruß ausführte. Das Ganze verlief harmonisch in der Horizontale. Erst hob er den rechten Ellenbogen in Höhe des Hutrandes, dann die rechte Hand, ergriff dann mit dieser Hand, deren Fläche parallel mit der Fläche des Erdbodens stand, den Hut, und ließ ihn in einer tadellos horizontalen Ebene und mit horizontalem Rand einen Kreis beschreiben, der an seiner linken Schläfe begann und auf seinem Scheitel endigte.

Ersch. (4) S.926 : Ein Dandy

Es bliebe nur noch ein Wort von Schuhen und Kragen nachzutragen, die das Bild vervollständigten. Die Schuhe waren aus mattem Chevreau, vorne viereckig, mit platten Absätzen, der Kragen ließ vorn den Adamsapfel frei, stieg aber rechts und links von diesem an das verlorene Paradies gemahnenden Organ steil bis ans Kinn empor u. bog seine beiden Ecken dort leicht auseinander.

Die Freunde des jungen Mannes schäumten vor Entrüstung. Da sagte einer: Laßt mich machen!

Am nächsten Sonntag kam es zu einer Gaudi, wie sie der Paradeplatz noch selten gesehen hatte. Hinter dem feierlich promenierenden Pseudo-Brummel erschien plötzlich ein Doppelgänger. Er hatte dieselbe Figur, denselben Hut, dasselbe Jaket, dieselbe Krawatte und Weste, dieselben Hosen und Schuhe. Und er grüßte jedesmal, wenn der andere grüßte, mit derselben horizontalen Majestät und demselben Erfolg.

Es half. Die Heilung soll gründlich gewesen sein. Der junge Mann verschwand in der Versenkung. Aber von dem Doppelgänger redete man Zeit seines Lebens. Er wurde zu einer stadtbekannten Figur unter dem Namen: der gottesfürchtige Johannes Huß. Er war Dienstmann mit Schiebekarren und Regenschirm. Er trug dauernd Zylinderhut und Gehrock. Ein fideler Stammtisch gründete ihm zu Ehren den Orden «de la Confiance Publique», dessen erster und einziger Ritter er wurde. Das talergroße Abzeichen trug er zeitlebens auf dem Umschlag seines Gehrocks. So ist er auf einer Ansichtskarte zusammen mit dem Hämmelsmarsch als Wahrzeichen des alten Luxemburg photographiert. Franz Seimetz hat ihn mit einer Rose im Knopfloch gemalt.

Wer einmal die Geschichte von Luxemburg schreibt, wird diese Gestalt mit der ganzen Eigenheit ihrer Zeit, ihres Lebens und ihrer Menschen umranken können.

Hardi 24.4.1928